

WOJCIECH ZAWADZKI¹

Wydział Nauk Historycznych

Uniwersytet Kardynała Stefana Wyszyńskiego, Warszawa

Orcid: 0000-0003-2040-8727

ERMLÄNDISCHE UND POMESANISCHE KLÖSTER DER ELISABETHSCHWESTERN BIS 1945

The Warmia-Pomezania monasteries of the Sisters of Saint Elizabeth until 1945

Abstract

The Congregation of the Sisters of St. Elizabeth was founded in the mid-nineteenth century in Silesia. From the second half of the 19th century, many Elizabethan foundations were established also in the area of the then East and West Prussia, including the historical Warmia and Pomezania. The nuns were mainly involved in the outpatient care of the sick, but they also undertook charitable, caring, educational, and upbringing activities. Their work, especially in rural facilities, supported and often replaced the then state hospitality. Most of the convents of the Sisters of St. Elizabeth in Pomezania and Warmia ceased to exist after the end of World War II.

Keywords: Warmia, Pomezania, East Prussia, West Prussia, diocese of Warmia, Catholic orders.

Streszczenie

Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety powstało w połowie XIX w. na Śląsku. Od II połowy XIX w. utworzono wiele placówek elżbietańskich również na terenie ówczesnych Prus Wschodnich i Zachodnich, w tym na terenie historycznej Warmii i Pomezanii. Siostry zakonne trudniły się głównie ambulatoryjną opieką nad chorymi, ale podejmowały też działalność charytatywną, opiekuńczą, edukacyjną i wychowawczą. Ich praca szczególnie na placówkach wiejskich wspierała a niejednokrotnie zastępowała ówczesne państwowe szpitalnictwo. Większość pomezkańskich i warmińskich klasztorów sióstr św. Elżbiety po zakończeniu II wojny światowej przestało istnieć.

Słowa kluczowe: Warmia, Pomezania, Prusy Wschodnie Prusy Zachodnie, diecezja warmińska, zakony katolickie.

¹ Ks. prof. dr hab. Wojciech Zawadzki, kierownik Katedry Historii Nowożytnej, Wydział Nauk Historycznych, Uniwersytet Kardynała Stefana Wyszyńskiego w Warszawie. Dyrektor Archiwum Diecezji Elbląskiej. wzawadzki@elblag.opoka.org.pl.

Die Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth (Congregatio Sororum a Sancta Elisabeth) wurde 1842 in Neisse/Schlesien gegründet. Zu der Gründungsgruppe gehörten vier in Neisse ansässige Angehörige des franziskanischen Säkularordens: Clara Dorothea Wolff, Mathilde Merkert, ihre leibliche Schwester Maria Luise Merkert und Franziska Werner. Von Anfang an widmete sich die Kongregation der ambulanten Krankenpflege, die zukünftig zum Hauptauftrag der Ordensgemeinschaft wurde. Am 31. Januar 1844 wurden *Statuten des Schwesternvereins zur Pflege hilfloser Kranker unter dem Schutze des Allerheiligsten Herzens Jesu* erlassen. Eine getrennt erschienene Ordnung sollte die Regeln für den Alltag der in der Gemeinschaft lebenden Frauen festlegen. Seit 1846 erstrebte die Gründungsgruppe seine Umwandlung in eine Ordensgemeinschaft gemäß den Vorschriften des Diözesanrechts, eine endgültige Anerkennung seitens der kirchlichen Behörden erfolgte 1859, als die Gemeinschaft am 4. September vom Breslauer Bischof Heinrich Förster anerkannt wurde. Im genannten Jahr wurde Maria Merkert die erste Generaloberin. Ein förmliches päpstliches Dekret, das die neu gegründete Ordensgemeinschaft offiziell zu einem Institut des päpstlichen Rechts erhob wurde von Leo XIII. am 26. Januar 1887 erlassen. Im Volksmund wurden die Nonnen „Elisabethschwwestern“ genannt, eine weitere volkstümliche Bezeichnung war „Graue Schwestern“, die auf die Farbe ihrer langen Gewänder zurückging².

Ins Bistum Ermland kamen die Elisabethschwwestern 1864, und zwar Dank den Bemühungen von Dr. Adalbert Krätzig, dem Leiter der katholischen Abteilung im preußischen Kultusministerium und Mitglied des 1853 in Königsberg gegründeten *Vinzenzvereins*, der mit der Tätigkeit der Schwestern schon früher in Schlesien in Berührung gekommen war. Auf sein Ersuchen hin bemühte sich der Königsberger Dompropst Franz Adolf Namszanowski, die Nonnen in die ostpreußische Hauptstadt zu holen, und so kam die Oberin Hermanna Kolbe mit zwei weiteren Schwestern – Innocenta Pohl und Longina Jergler – nach Königsberg. 1901 wurde die Königsberger Niederlassung zum Provinzialhaus für die weit ausgedehnten Gebiete der nun getrennten Provinzen Ost- und Westpreußen. Bis 1945 gehörten zu der Ordensprovinz insgesamt 43 Ordenshäuser im gesamten Bistum Ermland sowie in der Freien Prälatur Schneidemühl, im Bistum Danzig, Erzbistum Kaunas, Bistum Telšiai und in der Apostolischen Nuntiatur in Lettland und Estland. Im Bistum Ermland wurden bis 1945 23 Niederlassungen der Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth gegründet, wovon sich 15 Häuser in Ermland und Pomesanien befanden (Groß Bössau, Christburg, Heinrikau, Krekollen, Marienwerder, Nikolaiken, Neidenburg, Neuteich, Noßberg, Osterode, Plauten, Pestlin, Straszewo, Rosenberg, Thiergarth³). Die übrigen neun Niederlassungen waren über andere Teile des Bistumsgebiets verstreut: eine gab es in Bartenstein, zwei in Cranz sowie jeweils eine in Lyck, Königsberg, Neuhausen-Thiergarten, Insterburg und Tilsit⁴.

² J. Jungnitz, *Die Kongregation der grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth*, Breslau 1892, passim; J. Schweter, *Geschichte der Kongregation der Grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth*, Band I und II, Breslau 1937, passim; J. Mertens, *Geschichte der Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth 1842-1992*, Band I und II, Reinbek 1998, passim.

³ Biesowo, Dzierzgoń, Henrykowo, Krekole, Kwidzyn, Mikołajki Pomorskie, Nidzica, Nowy Staw, Orzechowo, Ostróda, Pluty, Postolin, Straszewo, Susz, Zwierzno.

⁴ Bartoszyce, Koronowo/Zielonogradsk, Elk, Królewiec, Gurjewsk, Wystruc/Czerniachowsk, Tylża/Sowieck. J. Jungnitz, op. cit., passim; J. Schweter, op. cit., Band II, s. 273-320; J. Mertens, op. cit., Band II, s. 452-461; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezaniu do 1945 roku*, w: *Vivat Pomesania. Księga Pamiątkowa dedykowana ks. prof. dr. hab. Janowi Wiśniewskiemu Dziejopisowi Pomezanii w 40-lecie święceń kapłańskich i 65-lecie urodzin*, red. S. Ewertowski, M. Karczewski, M. Żmudziński, Olsztyn 2015, s. 179-182; W. Zawadzki,

Fünf Klöster der Elisabethschwestern in Ermland wurden zwischen 1910 und 1945 errichtet. Es handelt sich dabei um die im ländlichen Raum entstandenen Anlagen, die von den Städten mit ihren Krankenhäusern und anderen medizinischen Einrichtungen weit entfernt waren. Umso wichtiger war demnach für die lokale Bevölkerung der von den Schwestern geleistete ambulante Krankenpflegedienst. Betreut wurden auf diese Weise mehrere Tausend Kranke ohne Rücksicht auf ihre konfessionelle Zugehörigkeit. Da in den einzelnen ermländischen Häusern jeweils zwei bis drei Schwestern lebten, konnten von ihnen auf diesem Gebiet keine Waisenhäuser, Kinderkrippen oder andere Pflgeanstalten geführt werden, die ein zahlreiches und über entsprechende Fachkenntnisse verfügendes Personal benötigen. Deswegen musste sich ihr Dienst auf Krankenpflege und andere Werke dieser Art beschränken⁵.

Die meisten der überlieferten archivalischen Quellen beziehen sich auf die älteste ermländische Niederlassung des Elisabethschwesternordens, die 1910 in Plauten gegründet wurde. Für die Einrichtung setzte sich der dortige Pfarrer Johann Kolberg ein. Am 13. Mai 1909 wurde sie vom zuständigen Ministerium in Berlin genehmigt, allerdings unter dem Vorbehalt, dass die Zahl der Nonnen bis auf drei begrenzt wird. Seitens der Regierung in Königsberg wurde eine weitere Einschränkung verhängt, nach der alle Schwestern deutsche Staatsangehörige sein mussten. Die ersten Nonnen kamen mit ihrer Oberin Coleta Balzer am 21. November 1910 nach Plauten und zogen in das Gebäude ein, das dem Orden von der Familie Gratzel zur Verfügung gestellt worden war. Als Gegenleistung für diese Schenkung sollten die Nonnen die Wohltäter samt ihren zwei Töchtern lebenslang betreuen. In den 1920er Jahren entstand im Plautener Kloster auf Grund einer Anordnung der Provinzialbehörden ein Erholungsheim für die Nonnen aus anderen Ordenshäusern. 1927 wurden zu diesem Zweck Gasträume mit insgesamt 100 Betten eingerichtet.

Von 1911 bis 1942 wurden von den Elisabethschwestern in Plauten 6.814 Personen versorgt (durchschnittlich 213 Personen pro Jahr), 6.852 (durchschnittlich 163 pro Jahr) Patienten wurden tagsüber und 2.956 (durchschnittlich 92 pro Jahr) nachts betreut. 13.447 Verletzungen wurden von den Nonnen mit Wundverbänden behandelt und 19.791 Krankenbesuche abgestattet. Die von ihnen geleistete finanzielle Unterstützung von Bedürftigen betrug 598 Mark⁶.

Die Grauen Schwestern kamen auf Einladung von Pfarrer Anton Tietz am 20. August 1924 nach Heinrikau. Als eine Art Kloster dienten der Oberin Gabriela Schlomm und ihrer Mitschwester Lidwina Rohn zunächst zwei gemietete Zimmer, dann zogen sie in das Gebäude um, das dem Orden gegen eine jährliche Rente und die Zusage der lebenslangen Betreuung seiner ehemaligen Besitzerin Fräulein Dittrich übereignet worden war.

Von 1925 bis 1942 wurden von den Elisabethschwestern in Heinrikau 3.596 Personen ambulant versorgt (durchschnittlich 200 pro Jahr), tagsüber wurden 2.142 Personen

Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety na Warmii do 1945 roku, w: W służbie Bogu bogatemu w miłosierdzie w archidiecezji i metropolii warmińskiej. Księga Jubileuszowa Księdza Arcybiskupa dra Wojciecha Ziemy Metropolity Warmińskiego i Wielkiego Kanclerza Wydziału Teologii UWM z okazji 50-lecia święceń prezbyteratu i 35-lecia sakry biskupiej, red. K. Parzych-Blakiewicz, J. Pawlik, P. Rabczyński, M. Żmudziński, Olsztyn 2017, s. 477-479.

⁵ W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety na Warmii do 1945 roku*, op. cit., s. 485-486.

⁶ Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth, Provinzarchiv Berlin, MH 372 Plauten, k. 1-8, 23-23v, 24v (weiter abgekürzt als: KSE, Provinzarchiv Berlin); J. Schweter, op. cit., Band II, s. 296-297; A. Kopiczko, *Duchowieństwo katolickie diecezji warmińskiej w latach 1821-1945*, Theil 2: *Słownik*, Olsztyn 2003, s. 141; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety na Warmii do 1945 roku*, op. cit., s. 479-480, 487-488.

(durchschnittlich 119 pro Jahr) betreut, bei 1.267 Kranken (durchschnittlich 70 pro Jahr) wachten sie nachts. 5.956 Verbände wurden von ihnen angelegt, 4.161 mal besuchten sie Bedürftige zu Hause und 15.776 mal waren sie bei Kranken zu Besuch. Die von ihnen geleistete finanzielle Unterstützung von armen Einwohnern betrug 150 Mark⁷.

Die dritte Niederlassung der Grauen Schwestern in Ermland entstand am 25. März 1925 in Krekollen. Auch in dieses Dorf kamen die Schwestern auf Ersuchen des dortigen Pfarrers August Hinz. Drei Jahre lang mieteten sie einige Stuben bei einem ortsansässigen Bauern und wurden dann um 1928 im Kaplanshaus ansässig. Im Laufe von 20 Jahren wurde das Kloster zum Heim von insgesamt sechs Schwestern, wobei die jeweilige Belegschaft stets aus lediglich zwei Nonnen bestand. Dessen ungeachtet betreuten die Nonnen in Krekollen in der Zeitspanne von 1925 bis 1942 ambulant 3.422 Personen (durchschnittlich 191 pro Jahr), die Tagesbetreuung erstreckte sich auf 2.040 Personen (durchschnittlich 120 pro Jahr), während weitere 815 Personen (durchschnittlich 48 pro Jahr) nachts betreut wurden. 7.058 Wundaufgaben wurden an den Körpern der Verletzten angebracht, 1.832 mal wurden Bedürftige und 17.344 Kranke in ihren Häusern besucht. Die Gesamtsumme der finanziellen Beihilfen betrug 774 Mark⁸.

Anton Braun, der das Pfarramt in Groß Bössau von 1899 bis 1927 bekleidete, erbaute in diesem Dorf ein Haus, das nach dem Tode seiner leiblichen Schwestern den Elisabethschwestern übergeben werden sollte. Am 2. Mai 1932 kam die Oberin Serafia Klaffke mit der Nonne Imelda Urban nach Groß Bössau, wo sie zunächst in einigen gemieteten Zimmern Unterkunft fanden. Erst 1936 zogen sie in das ihnen vom Pfarrer Braun geschenkte Haus. Auch in diesem Kloster waren jeweils zwei bis drei Schwestern ansässig. Von 1932 bis 1942 wurden von den Nonnen 1.114 Patienten (durchschnittlich 101 pro Jahr) ambulant behandelt, 1.857 Personen (durchschnittlich 169 pro Jahr) wurden tagsüber und 389 (durchschnittlich 35 pro Jahr) nachts betreut; mit 4.306 Verbänden wurden Wunden versorgt, 5.325 mal wurden den Kranken Medikamente verabreicht und die Schwestern statteten 3.294 Armen- und 15.825 Krankenbesuche ab. Die Bedürftigen wurden mit Beihilfen in der Gesamthöhe von 262 Mark unterstützt⁹.

Im Laufe des Zweiten Weltkrieges entstand in Ermland noch ein weiteres Ordenshaus der Elisabethschwestern, und zwar in Noßberg, zu dem jedoch keine Quellen überliefert sind. Es ist nur bekannt, dass die Nonnen 1940 in das Dorf kamen, um sich um junge Mütter und kleine Kinder zu kümmern sowie mit der Katechese verbundenen Aufgaben zu übernehmen¹⁰.

Nachdem die Kriegshandlungen Ostpreußen erreicht hatten, teilten die Elisabethschwestern das Schicksal der übrigen Zivilbevölkerung. Das Kloster in Plauten wurde zum Zufluchtsort für die Nonnen aus anderen Niederlassungen: eine Zeitlang wohnten im Gebäude zwölf Schwestern. Die Rotarmisten erschienen am 5. Februar 1945 im Kloster, und nun war – wie

⁷ J. Schweter, op. cit., Band II, s. 288; A. Kopiczko, op. cit., s. 296; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety na Warmii do 1945 roku*, op. cit., s. 482.

⁸ J. Schweter, op. cit., Band II, s. 288; A. Kopiczko, op. cit., s. 104; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety na Warmii do 1945 roku*, op. cit., s. 483, 490.

⁹ KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 243 Groß Bössau, k. 1, 10v, pisma z 22 października 1945, 16 grudnia 1945, 18 września 1952; J. Schweter, op. cit., Band II, s. 287; A. Kopiczko, op. cit., s. 35, 81; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety na Warmii do 1945 roku*, op. cit., s. 484, 491.

¹⁰ K. Engelbert, *Geschichte der Grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth*, 3. Band: 1935-1966, Hildesheim 1969, s. 103-104; J. Mertens, op. cit., Band II, s. 647-648; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety na Warmii do 1945 roku*, op. cit., s. 485.

die Schwester Siena Jokschus in ihren Erinnerungen schrieb – „die Hölle los...“. Nach einigen Tagen brachten die Soldaten fünf Schwestern aus Plauten mit. Die Leichen zweier von ihnen – der Schwester Peregrina Preuß aus dem Königsberger Kloster und der Schwester Marcionilla Weber – wurden später in einem Wald bei Plauten entdeckt. Die Bestattung der Ermordeten konnte allerdings erst im Juli 1945 stattfinden. Einige weitere Schwestern wurden zum Übergangslager in Insterburg gebracht und danach in Zwangsarbeitslager im Ural verschleppt.

Schwester Cherubina Neumann wurde von den Russen im Kloster Krekollen festgenommen und im Gefängnis in Bartenstein und danach im Lager in Insterburg eingesperrt. Am 9. April 1945 wurde sie ins Zwangsarbeitslager in Karelien am Ladogasee deportiert. Am 8. September 1946 entlassen, kehrte sie nach Deutschland zurück.

Schwester Serafia Klaffke, die Oberin des Elisabethschwwesternklosters in Groß Bössau, ging Anfang Januar 1945 in das Haus ihrer Familie, um ihre dort wohnende Mutter zu betreuen. Zu ihrem weiteren Schicksal konnte lediglich festgestellt werden, dass sie entweder im April oder Mai in einem Lager im Ural starb.

Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen die Nonnen erneut in einige Klöster ein, allerdings konnten die meisten Häuser nur vorübergehend bezogen werden. In Plauten nahmen die Elisabethschwwestern bereits im Juli 1945 die Krankenfürsorge auf. Als 1946 das Kloster aufgelöst wurde, waren dort noch vier Schwestern ansässig.

1946 wurde auch das Haus des Elisabethschwwesternordens in Krekollen geschlossen.

Die Oberin des Klosters in Heinrichau, Laurentia Drossel, kehrte am 1. Oktober 1945 dorthin zurück, blieb aber die einzige Nonne im Dorf. Im Juni 1946 verließ sie den Ort für immer, und das Kloster wurde nach ihrer Ausreise aufgelöst.

Als die Russen in Groß Bössau einmarschierten, war Schwester Lidwina Rohn die einzige im dortigen Kloster ansässige Nonne. Im August 1945 schloss sich ihr Schwester Notburga Bleise an, und seitdem pflegten die beiden die Typhuskranken. Das Kloster selbst bestand bis 1973.

Unbekannt ist das Kriegsschicksal der Elisabethschwwestern in Noßberg, allerdings behielten die Nonnen ihr Haus bis 1975¹¹.

Auf dem historischen Gebiet Pomesaniens wurden von 1900 bis 1929 zehn Klöster errichtet. Das Gebiet gehörte zu dieser Zeit zu den Bistümern Ermland und Kulm und nach 1925 teilweise auch zum neu errichteten Bistum Danzig. Im Gegensatz zu den ermländischen Niederlassungen des Ordens, die in einem zumeist katholischen Umfeld wirkten, waren diejenigen in Pomesanien in einer Umgebung tätig, die entweder konfessionell differenziert oder protestantisch dominiert war. Demnach boten die Schwestern ihre Dienste häufig auch mennonitischen und jüdischen Mitmenschen an. In manchen Ordensniederlassungen in Pomesanien widmeten sich die Schwestern neben der üblichen Kranken- und Armenpflege auch der Kinderfürsorge, indem sie Kindergärten gründeten. Sie führten auch Näh- und Schneiderkurse durch und leisteten Seelsorgearbeit unter der weiblichen Jugend.

Die erste pomesanische Niederlassung der Grauen Schwestern entstand in Osterode. Das geschah auf Ersuchen des katholischen Pfarrers Adolf Johann Wegner, der sich im November

¹¹ KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 372 Plauten, ostatnia karta; KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 266 Heinrichau, pismo z 9 lutego 1946; K. Engelbert, op. cit., s. 99-104; J. Mertens, op. cit., Band I, s. 182, 646; J. Mertens, op. cit., Band II, s. 637, 643; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety na Warmii do 1945 roku*, op. cit., s. 481-484.

1898 mit einer Bitte an die Ordensvorgesetzten wandte, der Stadt einige Ordensschwwestern zuzuweisen, damit sie die ambulante Kranken- und Waisenpflege übernehmen könnten. 1899 wurde die Einwilligung seitens der Diözesanbehörden in Pelplin sowie des Ministeriums für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten erteilt. Die ersten zwei Nonnen trafen am 28. Mai 1900 in Osterode ein.

Aus den überlieferten archivalischen Quellen geht hervor, dass die katholische Minderheit in Osterode nicht einmal 10% der gesamten Einwohnerzahl ausmachte – sie betrug 14.300, wovon sich lediglich 1.200 Einwohner zum Katholizismus bekannten. Der Pfarrer schrieb, dass in der Stadt religiös bedingte Spannungen aufträten und die Elisabethschwwestern keine gute Aufnahme fänden – auch nicht seitens des Magistrats, der sie in ihrer Tätigkeit zu beengen versuchte. In einem seiner Schreiben von 1902 betonte Pfarrer Wegner ferner, dass sich die Stadt im deutsch-polnischen Grenzgebiet befände (*polnische Sprachgrenze*). Nach Aussage des Geistlichen sollte aber jeweils eine polnischsprachige Nonne zur Erledigung der karitativen Aufgaben genügen, und er achtete darauf, dass die Niederlassung von deutschen Schwestern besetzt wird. Er ging dabei so weit, dass er die Entlassung der Oberin namens Waltrudis veranlasste, die pro-polnisch gesinnt sei.

Zu betonen ist auch, dass sich im Lichte der ordensbezogenen Quellen die Osteroder Pfarrer als regelrechte Geizhalse erwiesen. Dies führte in den gegenseitigen Beziehungen zu Verstimmungen, als die Nonnen keine Vergütung für ihren Pflegedienst bekamen und deshalb auf freiwillige Spenden angewiesen waren, die sogar zu ihrer Haupteinkommensquelle wurden.

Während des Ersten Weltkrieges verlief die Frontlinie in der Nähe von Osterode. Die Elisabethschwwestern nutzen jedoch die Gelegenheit nicht, aus der Stadt evakuiert zu werden, sondern kümmerten sich selbstlos weiter um Verletzte, Typhusranke und verwaiste Kinder.

Seit ihrer Ankunft in Osterode widmeten sich die Schwestern der ambulanten Krankenpflege und anderen karitativen Werken, insbesondere der Kinderfürsorge im katholischen Kindergarten. Seit den 1930er Jahren beengten die deutschen Behörden die Tätigkeitsfelder der Ordensschwwestern allerdings immer mehr, was aus der feindseligen Einstellung der Ideologie des Nationalsozialismus gegenüber der katholischen Religion resultierte¹².

Von 1900 bis 1942 betreuten die Elisabethschwwestern in Osterode ambulant 7.771 Personen (durchschnittlich 181 pro Jahr), darunter 1.296 Protestanten und 195 Juden. In Tagesobhut wurden 32.645 Personen (durchschnittlich 760 pro Jahr) genommen, während sich 14.499 Pflegebedürftige (durchschnittlich 337 pro Jahr) nachts in Obhut befanden. Im katholischen Kindergarten wurden insgesamt 2.142 Kinder von den Schwestern betreut. Darüber hinaus wurden von ihnen zwischen 1926 und 1942 12.214 Notleidende und 35.366 Kranke besucht. Die Armen wurden daneben mit Geldbeihilfen in einer Gesamthöhe von 6.130 Mark unterstützt¹³.

In Marienwerder wurde der Bau der katholischen Kirche 1858 beendet. Ähnlich wie in Osterode waren hier die Protestanten in der Mehrzahl. Anfang des 20. Jahrhunderts betrug

¹² KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 364 Osterode, k. 1-47, 49-51, 59v, 60v, 61v, 66v, 75, 78-81, 85-86, 91-94, 103, 110, 111v, 115, 117, 118, 122-128; J. Schweter, op. cit., Band II, s. 293-295; J. Mertens, op. cit., Band II, s. 636; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezaniu do 1945 roku*, op. cit., s. 182-187.

¹³ W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezaniu do 1945 roku*, op. cit., s. 204-205

die Einwohnerzahl der Stadt unter Berücksichtigung der Vorstädte um 16.000, wobei die Katholiken etwa 30% der Gesamtbevölkerung ausmachten.

Bereits 1907 erkannte Pfarrer Eugen Kanigowski die Notwendigkeit, eine katholische Ordensgemeinschaft in die Stadt zu holen, die die mit der ambulanten Krankenpflege verbundenen Aufgaben übernehmen konnte. Da sich seit einiger Zeit der Zustrom der Elisabethschwestern aus dem Graudenzer Kloster in Marienwerder bemerkbar gemacht hatte, bemühte sich der Pfarrer bei der Generaloberin um die Gründung einer Ordensniederlassung in seiner Pfarrgemeinde. Am 15. April 1907 wurde die entsprechende Genehmigung seitens der staatlichen Behörden erteilt, allerdings erneut unter dem Vorbehalt, dass die Nonnen deutscher Herkunft seien und fließend Deutsch sprächen. Die ersten drei Schwestern trafen am 19. Oktober 1907 in Marienwerder ein. Zunächst wohnten sie im Kaplanshaus in der Grünstraße 24, 1913 zogen sie in ein angekauftes Haus in der Kleinen Herrnstraße 3 und ließen sich 1932 im neu errichteten Kloster (*St. Elisabeth-Haus*) in der Artillerierstrasse 21 nieder. Dort wurden ein Kindergarten sowie eine Pflegestätte für betagte Bewohner mit 35 Betten eingerichtet.

Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges behandelten die Schwestern die Verwundeten im Marienwerderer Lazarett. 1915 wurden von ihnen 814 Verwundeten und Kranken gepflegt. Da sie ihre bisherige Tätigkeit aufgeben mussten, blieben sie ohne regelmäßiges Einkommen und damit ohne Existenzgrundlage. Die katholische Pfarrgemeinde samt ihrem Pfarrer sträubte sich dagegen, das Kloster finanziell zu unterstützen: Im Laufe von acht Jahren ließ sie den Schwestern eine rein symbolische Geldsumme von 950 Mark zukommen. In dieser Notlage wurden die Nonnen von ihrer Generaloberin in Breslau unterstützt. Seit 1916 kehrten die Schwestern allmählich zu ihrem üblichen ambulanten Pflegedienst zurück, und die finanzielle Lage des Klosters begann sich zu bessern¹⁴.

Von 1907 bis 1942 betreuten die Elisabethschwestern in Marienwerder ambulant 2.090 Patienten (durchschnittlich 60 pro Jahr). Unter den Pflegebedürftigen gab es auch 928 Protestanten und 93 Juden. 16.195 Personen (durchschnittlich 463 pro Jahr) wurden in Tagesobhut und 11.567 (durchschnittlich 330 pro Jahr) in nächtliche Obhut genommen. Der katholische Kindergarten sorgte von 1933 bis 1942 für 456 Kinder. Darüber hinaus begaben sich die Schwestern von 1926 bis 1942 in die Wohnungen von 14.903 Notleidenden und 22.080 Kranken. Die Gesamtsumme der den Armen erteilten finanziellen Unterstützung betrug 3.028 Mark¹⁵.

Seit 1920 gehörte Neuteich im Großen Werder zum Gebiet des Freistaats Danzig, und seit 1925 zum Verwaltungsgebiet des neu gegründeten Bistums Danzig. Am 26. Juni 1922 kamen auf Einladung des Pfarrers Johann Tietz die ersten drei Grauen Schwestern dorthin. Die Nonnen sorgten dort ambulant für Kranke, darunter auch diejenigen mennonitischen Bekenntnisses. Seit 1924 leiteten sie einen Kindergarten und gaben Nähkurse für Mädchen. Die Vielfalt der von den Neuteicher Nonnen übernommenen Aufgaben veranlasste 1927 die Provinzialbehörden, das Kloster mit fünf weiteren Schwestern zu beschicken. Im April 1939

¹⁴ KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 333 Marienwerder, k. 1-19v, 21v, 22v, 25-32, 40, 42-47v; J. Schweter, op. cit., Band II, s. 289-290; J. Mertens, op. cit., Band II, s. 458, 648; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezaniu do 1945 roku*, op. cit., s. 189-192.

¹⁵ W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezaniu do 1945 roku*, op. cit., s. 206-207.

wurde der von den Schwestern geleitete Kindergarten aufgelöst, und das entlassene Personal wurde der ambulanten Krankenpflege zugewiesen.

Von 1922 bis 1932 war das Kloster der Elisabethschwestern in Neuteich im ehemaligen Organistenhaus beheimatet. 1930 wurde den Schwestern nach dem Tod von Katharina Gralewska aufgrund eines Vermächtnisses ein Grundstück in der Marienburgerstrasse 6 übereignet, auf dem sich ein Wohnhaus, ein Stallgebäude und ein Garten befanden. Nachdem das Wohngebäude renoviert worden war, wurde dort der neue Sitz der Schwestern eingerichtet¹⁶.

Von 1922 bis 1942 wurden von den Neuteicher Elisabethschwestern 2.337 Bedürftige (durchschnittlich 117 pro Jahr) ambulant gepflegt, darunter 391 Protestanten und 25 Juden. 15.407 Kranke (durchschnittlich 770 pro Jahr) wurden tagsüber und 4.718 (durchschnittlich 236 pro Jahr) nachts betreut. 11.791 Notleidende und 33.236 Kranke wurden von den Schwestern in dieser Zeitspanne besucht. Von 1914 bis 1938 wurden insgesamt 1.067 Kinder in den von den Elisabethschwestern geleiteten Kindergarten aufgenommen¹⁷.

1923 bat der ermländische Bischof im Einvernehmen mit dem Stuhmer Landrat die Provinzialoberin in Königsberg um die Genehmigung, drei neue Häuser im Kreis Stuhm, und zwar in Altmark, Pestlin und Nikolaiken, zu gründen. Letztlich entstanden die neuen Stiftungen nur in Pestlin und Nikolaiken. Die Kreisbehörden forderten daneben in Hinsicht auf die beträchtliche polnische Bevölkerungsgruppe in der Gegend von Stuhm, dass die Nonnen in den neu errichteten Niederlassungen der polnischen Sprache mächtig sein müssten; ein Nachweis sonstiger Verbindungen zum Polentum war nicht vonnöten.

In Pestlin trafen die Schwestern am 3. Oktober 1923 ein. Im Laufe von acht Jahren wechselten die Schwestern dreimal ihren Wohnsitz, doch waren die Bedingungen der Unterkunft an allen Orten sehr bescheiden. In den an die Provinzialbehörden gerichteten Berichten wurde mehrmals betont, dass die umfangreiche, 26 Dörfer und Weiler umfassende Pfarrgemeinde von vielen armen Menschen bewohnt sei. In Pestlin widmeten sich die Schwestern der ambulanten Krankenpflege, seit 1926 gaben sie Nähkurse, die von 36 Mädchen besucht wurden, und seit 1929 leiteten sie einen Kindergarten. Darüber hinaus betreuten sie die Mädchen aus dem *Jungmädchenverein*, der bei der Pfarrkirche tätig war¹⁸.

Von 1924 bis 1929 behandelten die Elisabethschwestern in Pestlin ambulant 2.845 Patienten (durchschnittlich 150 pro Jahr), darunter 138 Protestanten und drei Juden. In ihrer Tagesobhut standen 5.691 Personen (durchschnittlich 300 pro Jahr), nachts wurden 3.037 Personen (durchschnittlich 160 pro Jahr) betreut. In dieser Zeitspanne besuchten die Nonnen 3.025 mittellose und 29.240 kranke Gemeindeglieder, die übrigens mit Beihilfen in einer Gesamthöhe von 1.653 Mark unterstützt wurden. In dem von den Grauen Schwestern geleiteten Kindergarten wurden von 1929 bis 1941 754 Kinder betreut¹⁹.

¹⁶ KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 354 Neuteich, k. 1-11v, 17v, 21v, 25v, 34v; J. Schweter, op. cit., Band II, s. 313; J. Mertens, op. cit., Band II, s. 641; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezanii do 1945 roku*, op. cit., s. 192-194.

¹⁷ W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezanii do 1945 roku*, op. cit., s. 208-209.

¹⁸ KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 379 Pestlin, k. 1-6v, 7v-9v, 11v, 14v, 15v, 17v, 29v; J. Schweter, op. cit., Band II, s. 295-296; J. Mertens, op. cit., Band II, s. 642; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezanii do 1945 roku*, op. cit., s. 195-196.

¹⁹ W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezanii do 1945 roku*, op. cit., s. 209.

Die Gründung des Klosters in Nikolaiken erfolgte am 7. Oktober 1925. Zunächst wurde es in einer Zweizimmer-Mietwohnung beherbergt und seit 1929 im ehemaligen Schulgebäude. Geldmittel für die Errichtung der Stiftung und ihre Tätigkeit in den folgenden Jahren wurde von den Kreisbehörden zur Verfügung gestellt. Neben der üblichen ambulanten Krankenpflege gehörten auch die Tuberkulose-Prävention, die Säuglings- und Wöchnerinnen-Pflege sowie die Jugendarbeit zu den Arbeitsfeldern der Elisabethschwestern in Nikolaiken. 1929 wurde auch ein Kindergarten errichtet, der 1941 von den Nationalsozialisten aufgelöst wurde²⁰.

Von 1925 bis 1942 betreuten die Schwestern in Nikolaiken ambulant 3.934 Kranke (durchschnittlich 231 pro Jahr), darunter 412 Protestanten und 26 Juden. Tagsüber wurden von ihnen 1.544 Personen (durchschnittlich 91 pro Jahr) versorgt, während 1.009 Personen (durchschnittlich 59 pro Jahr) nachts betreut wurden. 2.361 Armen und 22.396 Kranken wurden Hausbesuche abgestattet. Den Notleidenden wurde Unterstützung in einer Gesamthöhe von 1.505 Mark gewährt. Der Kindergarten wurde in der Zeitspanne von 1929 bis 1941 von 1.252 Kindern besucht²¹.

Es sind keine archivalischen Quellen zu den Umständen überliefert, unter denen die Elisabethschwestern nach Christburg gerufen wurden. Es lässt sich lediglich feststellen, dass die Schwestern in diese Stadt am 11. Oktober 1927 gekommen waren und seitdem ihre übliche Pflege- und Wohltätigkeit entwickelten. Seit 1930 wurden sie auch im Christburger Altersheim angestellt. Anhand der überlieferten Statistik aus den Jahren von 1928 bis 1942 lässt sich nachweisen, dass die Christburger Elisabethschwestern insgesamt 1.224 Patienten (durchschnittlich 87 pro Jahr), darunter 206 Protestanten und 17 Juden ambulant behandelten. In die Tagesobhut nahmen sie 710 Pflegebedürftige (durchschnittlich 51 pro Jahr), nachtsüber betreuten sie 795 Personen (durchschnittlich 57 pro Jahr). In dieser Zeitspanne wurden von den Nonnen 4.045 Arme und 18.080 Kranke besucht. Den Notleidenden wurde auch materielle Unterstützung in einer Gesamthöhe von 276 Mark gegeben²².

Sehr kärglich sind die Angaben zu den Häusern des Elisabethschwesternordens, die 1928/1929 in vier weiteren Ortschaften in Pomesanien errichtet wurden.

In Straszewo (1933-1945 Dietrichsdorf) trafen die Schwestern am 21. Dezember 1928 auf Einladung des Pfarrers Paul Surrey ein. Sie bekamen zwar für ihren Sitz ein neu erbautes Gebäude, die Innenräume waren jedoch derart feucht, dass die Gemeindeglieder die Schwestern nur ungern besuchten. Von 1929 bis 1942 wurden von den in Straszewo ansässigen Elisabethschwestern 3.202 Pflegebedürftige (durchschnittlich 229 pro Jahr) ambulant betreut, darunter 312 Protestanten. Unter ihrer Tagesobhut standen 2.268 Personen (durchschnittlich 162 pro Jahr), nachts umsorgten sie 543 Pflegebedürftige (durchschnittlich 39 pro Jahr). Unterstützt wurden die einheimischen Mittellosen mit Beihilfen in einer Gesamthöhe von 686 Mark. 3.059 Armen- und 19.829 Krankenbesuche wurden von den

²⁰ KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 335 Nikolaiken, k. 2-4v, 8v, 20, 22-25, 27v; J. Schweter, op. cit., Band II, s. 293; J. Mertens, op. cit., Band II, s. 643; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezaniu do 1945 roku*, op. cit., s. 197-198.

²¹ W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezaniu do 1945 roku*, op. cit., s. 210.

²² KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 196 Christburg, k. 1-4v, 12v; J. Schweter, op. cit., Band II, s. 284-285; J. Mertens, op. cit., Band II, s. 644; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezaniu do 1945 roku*, op. cit., s. 198-199, 211.

Schwestern abgestattet. Von 1930 bis 1941 wurden in dem von den Nonnen geleiteten Kindergarten 409 Kinder betreut²³.

In Neidenburg wurde am 8. Juli 1929 ein Kloster des Elisabethschwwesternordens im Pfarrhaus errichtet. In den Verhandlungen, die darauf abzielten, den Orden in dieser Stadt anzusiedeln, übernahm Pfarrer Franz Klink die Vermittlung. Von 1929 bis 1942 waren in Neidenburg acht Schwestern ansässig, die in dieser Zeitspanne 2.330 Patienten (durchschnittlich 179 pro Jahr) ambulant versorgten, darunter 300 Protestanten und 122 Juden. Sie übernahmen 1.254 mal (durchschnittlich 96 mal pro Jahr) die Tagesbetreuung und 495 mal (durchschnittlich 38 pro Jahr) die Nachtbetreuung der Kranken. 2.840 mal wurden von ihnen Notleidende und 21.686 Kranke besucht. Die von den Schwestern geleistete finanzielle Hilfe betrug 225 Mark²⁴.

Die Niederlassung in Thiergarth bei Elbing wurde am 15. Oktober 1929 errichtet. Sie zeichnete sich durch überdurchschnittlich gute Beziehungen zu der lokalen protestantischen Gemeinschaft aus, so gab es beispielsweise in manchen Jahren unter den von den Nonnen behandelten Kranken mehr Protestanten als Katholiken. 1939 wurde von den Schwestern eine Säuglingspflegestation errichtet. In der Zeitspanne von 1929 bis 1942 betreuten die Elisabethschwwestern in Thiergarth 1.112 Kranke (durchschnittlich 79 pro Jahr), darunter 373 Protestanten. 1.608 mal (durchschnittlich 115 mal pro Jahr) wurde ihre Tagesbetreuung benötigt, und 759 mal (durchschnittlich 54 mal pro Jahr) mussten sie nachts Pflegebedürftige betreuen. Abgestattet wurden von ihnen daneben 7.488 Armen- und 13.426 Krankenbesuche. Zur Unterstützung der Notleidenden wurden von den Schwestern 154 Mark gewährt²⁵.

Die letzte Niederlassung des Elisabethschwwestern auf dem Gebiet der historischen Landschaft Pomesanien war die am 30. November 1929 gegründete Stiftung in Rosenberg. Die Schwestern kamen auf Veranlassung von Pfarrer Paul Pienski dorthin. Neben der üblichen ambulanten Krankenpflege leiteten sie dort die bei der Pfarrkirche tätige *Marianische Jungfrauen-Kongregation*. 1939 nahmen sie auch Arbeiten in der Sakristei auf. 1930 bis 1942 waren sie 2.835 mal (durchschnittlich 236 mal pro Jahr) als ambulante Krankenpflegerinnen im Einsatz, wobei sie 533 mal protestantische und 20 mal jüdische Kranke betreuten. Als Tagespflegerinnen waren sie 1.949 (durchschnittlich 162 mal pro Jahr) eingesetzt, während sie nachts 734 mal (durchschnittlich 61 mal pro Jahr) Dienst taten. 14.950 mal suchten sie die Wohnung von Notleidenden und 11.658 mal solche von Kranken auf²⁶.

Wenig bekannt ist über das Schicksal der Elisabethschwwestern in pomesanischen Klöstern, nachdem die Russen 1945 das Gebiet erobert hatten.

Fünf Nonnen aus Osterode überstanden die Besetzung im eigenen Kloster. Ihr Haus wurde geplündert doch wurde ihnen kein Leid angetan. Auf Anweisung der sowjetischen Befehlshaber mussten die Schwestern ihren Sitz verlassen. Als ihnen zwei Wochen später

²³ KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 209 Dietrichsdorf-Straszewo, k. 1-5v; J. Schweter, op. cit., Band II, s. 286; J. Mertens, op. cit., Band II, s. 644; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezanii do 1945 roku*, op. cit., s. 200, 212.

²⁴ KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 351 Neidenburg, k. 1v; J. Schweter, op. cit., Band II, s. 292; J. Mertens, op. cit., Band II, s. 460; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezanii do 1945 roku*, op. cit., s. 201-213.

²⁵ KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 420 Thiergart, k. 1, 2v, 9v, 12v, 13v; J. Schweter, op. cit., Band II, s. 298; J. Mertens, op. cit., Band II, s. 645; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezanii do 1945 roku*, op. cit., s. 201, 214.

²⁶ KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 385 Rosenberg, k. 2v, 4v; J. Schweter, op. cit., Band II, s. 297; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezanii do 1945 roku*, op. cit., s. 202, 215.

erlaubt wurde, zurückzukehren, konnten sie nur noch einige Räume nutzen, weil in den übrigen Flüchtlinge unterbracht worden waren. Bis Ende 1945 war Schwester Regina Kaber in einem Krankenhaus für Deutsche angestellt. Im Dezember 1945 starb ihre Mitschwester Assumpta infolge einer Lungenentzündung.

Beim Einmarsch der Rotarmisten kamen auch die Elisabethschwwestern aus Neuteich mit dem Leben davon. Bereits am 16. Februar 1945 wurden die Schwestern Tyrsa und Teodomira zusammen mit den von ihnen betreuten Kranken nach Danzig evakuiert. Danach fand Schwester Teodomira Zuflucht in Berent, während Schwester Tyrsa in Putzig an Typhus starb. Bis Ende 1945 blieben die Schwestern Leonida Mania und Corsina Scheer noch im Kloster.

Während die Elisabethschwwestern aus Nikolaiken 1945 auf die Flucht gingen, blieben die Nonnen aus Pestlin und Straszewo in ihren Klöstern. Im Kloster in Pestlin quartierten sich 50 russische Soldaten ein. Für die unter demselben Dach wohnenden Schwestern setzte sich ein 18-jähriger Ordonnanzoffizier ein, indem er sie mehrmals vor Angriffen der Soldaten schützte.

Zu tragischen Ereignissen kam es am 28. Januar 1945 in Christburg. Die sowjetischen Soldaten drangen in das Kreisaltersheim ein und versuchten, Schwester Amabilis Markowska zu entführen. Als die Oberin des Klosters, Theodora Witkowska, ihr beistand, wurde sie von einem der Soldaten durch einen Kopfschuss ermordet. Ihre Leiche wurde an einem unbekanntem Ort begraben. Ihr Seligsprechungsverfahren ist zurzeit im Gange²⁷.

1945 wurden von den Ordensbehörden die Niederlassungen in Rosenberg und Neidenburg aufgelöst, 1946 folgten ihnen die Klöster in Christburg und Nikolaiken und 1947 dasjenige in Thiergarth. Das Ordenshaus in Marienwerder wurde 1954 von den kommunistischen Behörden aufgelöst, doch kehrten die Elisabethschwwestern in den 1990er Jahren in diese Stadt zurück. Das Kloster in Osterode existierte bis 1985, dasjenige in Straszewo bis 1990. 1996 wurde das Kloster in Neuteich aufgelöst, während das Kloster in Pestlin bis 2003 bestand²⁸.

Anhand des geschichtlichen Überblicks über die einzelnen Niederlassungen des Elisabethschwwesternordens in Ermland und Pomesanien lässt sich erkennen, dass die Gründung der meisten Klöster auf eine Initiative der lokalen Pfarrer hin erfolgte. Dies war jedoch keine Garantie für die Korrektheit der späteren gegenseitigen Beziehungen. In manchen Fällen beschuldigten die Schwestern die lokale Geistlichkeit, dass sie sich nach der Stiftung des Klosters zu wenig um ausreichende Mittel für den Lebensunterhalt kümmerte.

Jedes neu gegründete Haus musste jeweils von den Oberen der Ordensgemeinschaft sowie den Diözesanbehörden und den staatlichen Organen anerkannt werden. Wenn das Gebiet größtenteils von polnischsprachigen oder Nationalpolen bewohnt war, legten die lokalen Beamten großen Wert darauf, dass die einzelnen Klöster mit Deutschen besetzt wurden: Trotz ihrer Beherrschung der polnischen Sprache sollten sich die Nonnen stets mit dem Deutschum identifizieren.

Alle Häuser der Grauen Schwestern waren verpflichtet, jedes Jahr über ihre Tätigkeit Bericht zu erstatten. Für das relevante Gebiet sind die besagten Unterlagen fast lückenlos

²⁷ KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 364 Osterode, listy z 1 lipca 1945, 15 listopada 1945, 19 grudnia 1945, 26 stycznia 1946, 14 kwietnia 1946; KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 354 Neuteich, k. 30-30v; KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 379 Pestlin, listy z 6 lipca 1945, 17 września 1945, 30 września 1945; KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 196 Christburg, listy z 20 września 1945, 6 lutego 1946, 13 sierpnia 1963; W. Zawadzki, *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezanii do 1945 roku*, op. cit., s. 188, 194, 196-197, 199.

²⁸ J. Mertens, op. cit., Band II, s. 636, 641-645, 648.

überliefert. Aus einem summarischen Überblick über die Tätigkeit der Elisabethschwestern in Ermland und Pomesanien geht hervor, dass sie beinahe 45.000 mal die ambulante Krankenpflege übernahmen. Dabei sei nochmals betont, dass sie das ohne Rücksicht auf die konfessionelle Zugehörigkeit der Patienten taten. Mehr als 92.000 mal waren die Nonnen mit der Tagesbetreuung beauftragt, und beinahe 44.000 mal pflegten sie die Kranken nachts. 86.000 mal begaben sie sich in die Wohnungen der Notleidenden und 296.000 mal besuchten sie Kranke. In den von den Elisabethschwestern geleiteten Kindergärten wurden 6.080 Kinder in Obhut genommen. Zugunsten der Armenpflege wendeten die Schwestern insgesamt beinahe 16.000 Mark auf. In einige Berichte wurde auch die Zahl der Verbände, Heilmassagen, verabreichten Arzneimitteln und geschenkten Kleidungsstücke – sowie auch „andere“ Leistungen – miteinbezogen.

Die in den Berichten überlieferten Angaben zeugen von dem großen Engagement der Schwestern im Bereich der Krankenpflege und Wohltätigkeit sowie von dem engen Verhältnis zur lokalen Bevölkerung. Während die Arbeit der Elisabethschwestern in den Städten als Ergänzung des staatlichen Krankenpflegesystems anzusehen ist, musste sie auf dem Lande dieses System vollständig mit eigenen Kräften ersetzen.

Bibliographie

- Engelbert K., *Geschichte der Grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth*, 3. Band: 1935-1966, Hildesheim 1969.
- Jungnitz J., *Die Kongregation der grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth*, Breslau 1892.
- Kopiczko A., *Duchowieństwo katolickie diecezji warmińskiej w latach 1821-1945*, Theil 2: S *Słownik*, Olsztyn 2003.
- KSE (Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth), Provinzarchiv Berlin, MH 196 Christburg, k. 1-4v, 12v, listy z 20 września 1945, 06 lutego 1946, 13 sierpnia 1963.
- KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 209 Dietrichsdorf-Straszewo, k. 1-5v.
- KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 243 Groß Bössau, k. 1, 10v, pisma z 22 października 1945, 16 grudnia 1945, 18 września 1952.
- KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 266 Heinrikau, pismo z 9 lutego 1946.
- KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 333 Marienwerder, k. 1-19v, 21v, 22v, 25-32, 40, 42-47v.
- KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 335 Nikolaiken, k. 2-4v, 8v, 20, 22-25, 27v.
- KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 351 Neidenburg, k. 1v.
- KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 354 Neuteich, k. 1-11v, 17v, 21v, 25v, 30-30v, 34v.
- KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 364 Osterode, k. 1-47, 49-51, 59v, 60v, 61v, 66v, 75, 78-81, 85-86, 91-94, 103, 110, 111v, 115, 117, 118, 122-128, listy z 1 lipca 1945, 15 listopada 1945, 19 grudnia 1945, 26 stycznia 1946, 14 kwietnia 1946.
- KSE, Provinzarchiv Berlin, Provinzarchiv Berlin, MH 372 Plauten, k. 1-8, 23-23v, 24v.
- KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 379 Pestlin, k. 1-6v, 7v-9v, 11v, 14v, 15v, 17v, 29v, listy z 6 lipca 1945, 17 września 1945, 30 września 1945.
- KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 385 Rosenberg, k. 2v, 4v.
- KSE, Provinzarchiv Berlin, MH 420 Thiergart, k. 1, 2v, 9v, 12v, 13v.
- Mertens J., *Geschichte der Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth 1842-1992*, Band I und II, Reinbek 1998.

- Schweter J., *Geschichte der Kongregation der Grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth*, Band I und II, Breslau 1937.
- Zawadzki W., *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety w Pomezaniu do 1945 roku*, w: *Vivat Pomezania. Księga Pamiątkowa dedykowana ks. prof. dr. hab. Janowi Wiśniewskiemu Dziejopisowi Pomezanii w 40-lecie święceń kapłańskich i 65-lecie urodzin*, red. S. Ewertowski, M. Karczewski, M. Żmudziński, Olsztyn 2015, s. 179-215.
- Zawadzki W., *Zgromadzenie Sióstr św. Elżbiety na Warmii do 1945 roku*, w: *W służbie Bogu bogatemu w miłosierdzie w archidiecezji i metropolii warmińskiej. Księga Jubileuszowa Księdza Arcybiskupa dra Wojciecha Ziemby Metropolity Warmińskiego i Wielkiego Kanclerza Wydziału Teologii UWM z okazji 50-lecia święceń presbiteratu i 35-lecia sakry biskupiej*, red. K. Parzych-Blakiewicz, J. Pawlik, P. Rabczyński, M. Żmudziński, Olsztyn 2017, s. 477-491.